

Sich spontan verschenken, wie ein Hauch vom Himmel im Alltag?

Eine Beerdigung am Faschingsdienstag. Sehr ungewöhnlich! Die für Fasching geschmückten Säle passten den Angehörigen nicht für einen Leichenschmaus. So gingen wir lediglich mit ein paar Freunden in die nächstgelegene Wirtschaft, um einen Happen zu essen und noch ein wenig zu plaudern, bevor sich unsere Wege wieder Hunderte von Kilometern trennten. Die Gaststätte war kurz vor Mittag noch gähnend leer. So kam uns der freie große Tisch recht gelegen. Ich musste noch einmal ins Auto, um eine Geschenk zu holen. Als ich zurückkam, hatten die Anderen am Tisch bereits bestellt und so suchte ich nach dem Kellner. Da bemerkte ich, daß mit einem Mal die Gaststätte voll geworden war und der einzige Kellner verzweifelt versuchte, den Bestellungen der offenbar überraschend vielen Gäste gerecht zu werden. Er musste die Getränke selbst einschenken und auch die Speisen austragen. "Da ist die nächste Viertel Stunde keine Chance, eine Bestellung aufzugeben", dachte ich. Als ich mich weiter umsah, entdeckte ich, daß sich direkt neben mir die Essensausgabe befand. Kurze Zeit später nahm ich hinter der Durchreiche einen älteren Mann in der Küche wahr, der sich emsig um die Zubereitung der Speisen bemühte. Auch er war allein und arbeitete mit ernster Miene. Als er bemerkte, daß ich ihm freundlich zulächelte, erhellte sich sein Gesicht. Wenig später brachte er eine große Pizza zur Essensausgabe. Da kam mir spontan die Idee, ihm direkt die Bestellung aufzugeben, um den Kellner zu entlasten: "Darf ich bei Ihnen..... Nr. 49 und die Tagessuppe bestellen?" "Geht in Ordnung!"



Als nach einigen Minuten die Pizza immer noch in der Durchreiche stand, rief er den Kellner, der ihn aber wegen des Getümmels nicht hörte. Erst zögerte ich noch einen Augenblick und dann nahm ich den Teller und brachte ihn dem Kellner. Er war überrascht; nahm ihn aber dankbar an. Nachdem ich wieder Platz genommen hatte, bemerkte ich zum ersten Mal dieses warmherzige, freundschaftliche Leuchten in den Augen des Alten. Später, als seine Stimme den Kellner wieder einmal nicht erreichen konnte, ergriff ich noch einmal spontan die Initiative und trug gleich zwei Teller zum Kellner. Als es in der Küche ruhiger geworden war, kamen wir ins Gespräch. Seiner Sprache nach, war er italienischer Abstammung. Es waren nur wenige Worte, aber in ihren schwang die Grundstimmung wahrer Zuneigung. Er war offenbar sehr überrascht von meiner Achtsamkeit, ihm und der Situation gegenüber und von meinem üblichen, spontanen Handeln. Wir waren bereits längere Zeit wieder in unsere Gespräche vertieft, als der Kellner einen doppelten Ramazotti brachte. "Vom Chef". Ich sah mich um. Da stand er hinter der Durchreiche mit erhobenem Glas und prostete mir zu

Es war seine Antwort auf meine spontane Zuneigung zu ihm. Alle, die es am Tisch miterlebten hatten spürten, daß diese wenigen Augenblicke kostbar waren. Ein unvergeßliches Erlebnis, das sich tief ins Herz einbrannte.

Abends, zuhause, als mir diese Begegnung nochmals in den Sinn kam, wurde mir bewusst, dass ich zwar spontan gegen übliche gesellschaftlichen Gebräuche verstoßen hatte, aber dennoch war er deutlich zu spüren, dieser Hauch himmlischer Zuneigung.

..... Während ich noch von dieser Mittagsszene träumte, kamen mir diese kleinen Leute von Swabedoo in den Sinn. Sie haben die Geschichte bestimmt schon gehört. Es waren ganz glückliche Leute, die den ganzen Tag mit einem fröhlichen Lächeln herum liefen. Wenn sie sich begrüßten, überreichten sie sich immer kleine, warme, weiche Pelzchen, von denen jeder immer genug hatte, denn, jeder schenkte jedem ein Pelzchen. Ein warmes Pelzchen verschenken bedeutete für diese Menschen: Ich mag dich. So zeigten sie, dass jeder jeden mochte. Und das machte sie den ganzen Tag froh. Doch

dann kam der Kobold und säte Misstrauen. Die Swabedooler verschenkten ihre Pelze immer seltener und horteten sie in ihren Pelzrucksäcken wie einen Schatz. Da veränderten sie sich immer stärker. Sie lächelten nicht mehr und begrüßten sich kaum noch. Keine Freude kam mehr in ihre traurigen und misstrauischen Herzen. Erst nach langer, langer Zeit begannen einige Leute erneut, sich wie früher kleine, warme Pelzchen zu schenken. Sie merkten bald wieder, dass ihnen die Pelzchen nicht ausgingen und dass sich Beschenkte und Schenkende darüber freuten. In ihren Herzen wurde es wieder warm, und alle konnten wieder lächeln, obwohl die Traurigkeit und das Misstrauen nun nie ganz verschwanden.

..... Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte gehen, können das Gesicht der Welt verändern, sagt ein afrikanisches Sprichwort. Es wird sich gewiss nicht verändern, wenn wir uns dabei immer um uns selbst drehen, oder planlos von einem Vergnügen zum anderen hin und her laufen. Es wird sich dann ändern, wenn wir, wie die Swabedooler, aufeinander zugehen. Und die Augen werden dann zu lächeln und schließlich zu strahlen beginnen, wenn es unerwartet und spontan geschieht: wenn wir unsere Berührungsängste und Bedenken beiseite stellen. Sprach nicht Jesus, daß wir unbedarft wie die Kinder sein sollen? "Ihrer ist das Himmelreich!"

..... Ich denke an unsere Kirchengemeinde. Wie schön wäre es doch, wenn wir solche Pelzchen hätten, wie die kleinen Leute von Swabedoo. Wie schön wäre es, wenn wir uns gegenseitig dieses spontane, unerwartete Glück höchster Wertschätzung und Zuneigung schenken könnten. Ich glaube, tief im Herzen sehnen wir uns

alle danach. Wir spüren deutlich, daß es nichts Kostbareres gibt, als unerwartete, spontane Zuneigung. Jetzt frage ich mich: "Gibt es etwa in unserer Gemeinde zu wenig Gelegenheit für wahre Zuneigung?" Das kann nicht sein! Jeder hat Nachbarn, kennt Menschen, die Hilfe brauchen. Da gibt es Alte, Vereinsamte, Kranke, Behinderte, Alleinerziehende, Elternlose, sozial Geschädigte, Schwererziehbare, Lernbehinderte, Hyperaktive und es gibt auch ganz normale Menschen, denen ein *Pelzchen* auch gut tut. Was hindert uns, unsere *Pelzchen* an jeden zu verschenken? Fehlt es am Mut, neu aufeinander zuzugehen? Vielleicht bedarf es einer neuen Organisation der Zuneigung, nicht in steril geplanten Machbarkeitsstrukturen, sondern eher wie ein bunter Blumenstrauß, in dem spontan immer neue Blütenknospen aufgehen können! Würde die Vielfalt und Schönheit eines solchen gemeindlichen *Zuneigungs-Blumenstraußes* nicht viele anziehen, die eigentlich schon lange den Duft ihrer persönlichen Wertschätzung für andere versprühen wollten, sich aber nicht trauten?

Als Jesus ein letztes Mal mit seinen Jüngern zusammen am Tisch saß, überraschte Er sie mit Seiner überwältigenden Zuneigung. Im Symbol von Brot und Wein gab Er sich ihnen und uns ganz hin. Damit hinterließ Er uns das Maß Seiner Göttlichen Zuwendung und Wertschätzung, dem wir als Christen nacheifern dürfen. Er war ganz für uns da und nun dürfen wir ganz für Ihn da sein. Er will mit uns eins sein. Das ist Seine große Herzensbitte an den Vater, wie sie uns Johannes im 17. Kapitel überliefert. Wir in Ihm und Er in uns, in vollkommener Liebe vereint. Haben Sie sich das auch schon einmal gefragt? Warum sagen wir es eigentlich immer erst über einen Verstorbenen, daß er Tempel Gottes war? Wir leben und wir sind Tempel Gottes, weil Christus in uns österlich auferstanden ist! Er ist in uns und Er ist mitten unter uns, wenn wir uns in seinem Namen versammeln und gewiss insbesondere dann, wenn wir beginnen, unseren Nächsten vielfältigste *Pelzchen* unserer Zuneigung und Wertschätzung zu überreichen

..... Von ganzem Herzen eine frohe österliche Auferstehung zu einem neuen gemeindlichen Miteinander....

<http://www.hekydesebalieje.de/index.html>